

Boden aufbauen, nicht nur Pflanzen ernähren

Der Verein Les Potagers des Vergers vermietet im Ökoquartier Parzellen zum Gärtnern. Als WG kümmern sich unser Kolumnist und seine Mitbewohner um 12 Quadratmeter. Ein Reglement und eine Charta geben den Rahmen vor. Sie setzen den Akzent klar und deutlich auf naturnahes Gärtnern.

Pascal Mülchi



Eine Spezialität aus des Autors Garten: Kichererbsen. Er will sie bald gemeinsam mit der WG von Hand aus der Hülse befreien. Foto: P. Mülchi

Selbst in der Erde zu wühlen, gefällt mir immer noch am besten. Ich bin sehr dankbar, dass ich ein kleines *terrain* habe, auch wenn das Ökoquartier Teil eines ganzheitlichen Landwirtschaftssystems ist und ich so an der Quelle von lokalen und nachhaltigen Nahrungsmitteln bin (siehe Dossier SPP auf den Seiten 4 und 5). Der Verein Les Potagers des Vergers vermietet an vier verschiedenen Standorten im Quartier auf einer Fläche von ungefähr 650m² individuelle (3, 6 oder 9m²) oder grössere, kollektive Parzellen für acht Franken pro Quadratmeter im Jahr. So gärtnern derzeit 150 (davon 60 auf kollektiven Parzellen) von schätzungsweise aktuell 2500 QuartierbewohnerInnen regelmässig. Sieben weitere Parzellen im Quartier wurden als *zones capacitaires pour*

des potagers deklariert. Das sind zusätzlich rund 1000m². Im Frühling soll der nächste Garten eröffnet werden. Allerdings sind aktuell «nur» 20 Personen auf der Warteliste des Vereins. Dieser müsste also markant wachsen, um die zusätzliche Fläche stemmen zu können. Deshalb frage ich mich: Gibt es in unserem Ökoquartier überhaupt genug Leute, die Lust haben, *de mettre les mains dans la terre*?

Für mich war es eine Selbstverständlichkeit, dass ich bei meiner Ankunft im Frühling 2018 sogleich auf eigene Faust meine Mitgliedschaft im Verein beantragte. Ende Mai 2018

gab es dann die Gelegenheit, eine individuelle Parzelle von 6m² zu übernehmen. Im Frühjahr 2019 kamen weitere 6m² auf den Namen meines Mitbewohners dazu.

Pro Person ist die Maximalgrösse auf 9m² festgelegt, so steht es im Reglement des Vereins. Dort steht zum Beispiel auch, dass auf schädliche, chemische Produkte oder motorisierte Gartenwerkzeuge verzichtet werden muss; dass die Produktion nicht verkauft werden darf und dass man sich dazu verpflichtet, seine Parzelle sauber zu unterhalten. Natürlich ist gerade bei letzterem der Spielraum gross. Doch das Re-

glement sorgt dafür, dass gewisse Spielregeln, die dem Anspruch eines Ökoquartiers entsprechen, eingehalten werden. Von Zeit zu Zeit sieht sich dann aber dennoch ein Vorstandsmitglied gezwungen, per Mail an die Regeln zu appellieren. So werden wir immer wieder ermahnt, das Bord unserer Parzellen selber zu unterhalten oder die Werkzeugkoffer korrekt abzuschliessen. Ein *suivi du cadre* braucht es also irgendwie doch.

In einer Charta hält der Verein zudem seine Vorstellungen vom Gärtnern im Ökoquartier fest. Dort steht zum Beispiel: «Je m'engage à arroser avec modération», «Je m'engage à planter des espèces et variétés adaptées à ma région [...]» oder «Je m'engage à favoriser la culture biologique et à n'utiliser que des produits naturels de manière raisonnée pour prendre soin de mon jardin». Die Charta muss vor dem ersten Spatenstich unterzeichnet werden und soll naturnahes Gärtnern fördern. Pro Garten-Standort gibt es eine verantwortliche Person, die allfälliges Nichteinhalten der Charta beanstandet.

Die 12m², die wir mieten, und auch die Kosten dafür, teilen wir uns in der WG. Es ist so etwas wie der WG-Garten, selbst wenn die meisten MitbewohnerInnen nur sporadisch vorbeischauen. Auf unseren vier

Beeten wachsen dieses Jahr Kürbisse, Zucchini, Tomaten, Lauch, Mangold, Karotten, Randen, Bohnen und vieles mehr. Der Entdecker für viele waren meine seit Jahren selbst vermehrten Kichererbsen «Black Kabuli». Immer wieder wurde ich gefragt: «Was ist denn das für eine Pflanze?» Die Kichererbsen will ich bald gemeinsam mit der WG von Hand aus der Hülse befreien. Denn wie ich schon früher mal in einer Kolumne erwähnt habe: Der Garten ist für mich ein Werkzeug, um meine WG für die Nahrungsproduktion zu sensibilisieren und zu begeistern. Eigenproduktion gleich Eigenkonsum. Wer schon seine eigenen Setzlinge gezogen, sie verpflanzt, die Früchte geerntet und verzehrt hat, der weiss wovon ich spreche: Eine Genugtuung, die ihresgleichen sucht!

Unterstützt wird der Gemeinschaftsgarten-Verein Les Potagers des Vergers von der Ferme de la Planche, die mit der Bewirtschaftung und dem Unterhalt der Grünflächen im Quartier beauftragt ist. Meist finden im Frühling und im Herbst kleine Ateliers statt, wo die Profigärtner einem mit Rat zur Seite stehen, und wo diskutiert wird, was derzeit angebaut werden kann. Anlässlich eines Ausbildungstages im Frühling konnte ich den Mitgliedern in einem kurzen Vortrag meine Vision der Permakultur etwas näherbringen.

In unserem WG-Garten kompostieren wir alles vor Ort. Alle «Unkräuter», abgeerntete Kulturen usw. dienen als Mulch und werden so später zu Humus. Denn: Das Ziel ist, Boden aufzubauen und nicht nur die Pflanzen zu ernähren. Aus meiner Sicht das A und O beim Gärtnern. Schon oftmals wurde ich von neugierigen NachbargärtnerInnen darauf angesprochen. Das freut mich und bestärkt mich in meinem Unterfangen. In der Charta steht denn auch: «Je m'engage à utiliser les déchets de mon jardin pour le compost.»

Pascal Mülchi arbeitet unter anderem als Übersetzer, lebt im Ökoquartier in Meyrin (GE) und ist Mitglied bei der Wohnbaugenossenschaft La Ciguë. Mehr auf pascoum.net